

09. April 2014

Alkoholsucht bei Arbeitskollegen: Anzeichen und Wege zur Hilfe

Anmoderation:

Ein Feierabend-Bierchen, nur um ein wenig zu entspannen – das gehört für viele nach einem Arbeitstag dazu. Dabei ist der Grenze zwischen Alkoholkonsum als Genuss- oder Suchtmittel nur sehr klein. Was auf eine Abhängigkeitserkrankung bei Kollegen hinweisen kann und wie man dann helfen kann, darüber berichtet Kristin Sporbeck.

Länge: 2.24 Minuten

Text: Die Zahl der Alkoholabhängigen in Deutschland liegt bei rund 1,8 Millionen wie aus einer Erhebung des Instituts für Therapieforschung in München hervorgeht. Im Arbeitsleben ist eine Alkoholerkrankung auch ein großes Problem, denn Alkoholranke fehlen häufiger als ihre Kollegen. Auch Leistung, Qualität und Sicherheit der Arbeit sinken – das ist zum Beispiel bei der Arbeit mit Maschinen ein Problem. Häufiges Zuspätkommen, unbegründetes Entfernen vom Arbeitsplatz und häufige kurze Fehlzeiten – all das können also Anzeichen einer Suchterkrankung sein. Renate Klein, Referentin im AOK-Bundesverband und Expertin für Suchtfragen, erklärt:

Renate Klein:

Was das Verhalten konkret während der Arbeit betrifft, werden Leistungsminderungen, Schwankungen der Arbeitsleistungen beobachtet – aber auch Konzentrationsschwächen, Vergesslichkeit. Und was das persönliche Verhalten betrifft, da sind Unzuverlässigkeit, Selbstüberschätzung, Stimmungsschwankungen und der Alkoholkonsum zu unpassenden Gelegenheiten Anzeichen.

Text: Wollen Kollegen helfen, sollte ihnen klar sein, dass sie nicht die Rolle eines Therapeuten übernehmen können. Aber ein offenes Gespräch sei ein guter Schritt, so Renate Klein:

Renate Klein:

Dieses Gespräch sollte man ohne Vorwürfe oder Mitleid führen, sondern man sollte den Betroffenen mit dem beobachteten Verhalten direkt konfrontieren. Ein Angebot an den Betroffenen ihn zu einer Beratungsstelle zu begleiten, ist ein sehr hilfreiches Angebot. Auch wichtig für Kollegen ist: Wenn sich das Verhalten nicht ändert, dann ist Abgrenzen notwendig. Das heißt: Nicht aus Mitleid Fehlverhalten decken – das bringt nicht viel, denn das hält den Betroffenen noch länger in der Abhängigkeit.

Text:

Auch für Führungskräfte gilt: Sie sind keine Therapeuten. Sie können und sollten Betroffene jedoch dabei unterstützen, professionelle Hilfe zu finden.

Renate Klein:

Das geschieht am besten in drei Schritten. Der erste Schritt: Mit dem Betroffenen sprechen und ihn ganz klar konfrontieren mit dem beobachteten Verhalten. Der zweite Schritt: Auflagen vereinbaren. In diesem Falle: Nicht mehr betrunken zum Dienst erscheinen. Und ganz wichtig, diese Auflagen müssen kontrolliert werden. Und der dritte Schritt: disziplinarisch einschreiten, wenn diese Auflagen nicht erfüllt werden.

Text:

Unterstützung gibt es außerdem bei der betrieblichen Interessenvertretung oder bei örtlichen Suchtberatungsstellen.